

Msgr. Wilfried Schumacher
Münsterpfarrer

Predigt am 27.Sonntag B – 2015

Es ist wohl mehr als ein Zufall, dass uns an diesem Sonntag, an dem die Weltbischofssynode in Rom zum Thema „Ehe und Familie“ beginnt, diese Lesungen zufallen.

Beginnen wir mit den Motiven, eine Ehe zu schließen.

Es geht in menschlichen Beziehungen um mehr als um einen Kontrakt, den man beliebig schließen und auflösen kann. Es geht um Liebe. Und Liebe ist mehr als erotisches Begehren, mehr als Beziehung, mehr als Partnerschaft, mehr als ein einander Besitzen usw.

Vom Schöpfungsgedanken her ist die Liebe Abbild der Liebe des Schöpfers. Deshalb ist die Ehe ein Sakrament, das sich die Eheleute selber spenden. So wie sie sich lieben, so liebt Gott auch sie.

Mittlerweile verstehen wir Schöpfung immer mehr als dynamische Entwicklung und nicht nur ein statisches Herstellen: Fertig,aus!

Schöpfung wächst, der Schöpfer ist immer noch am Werk. In diesem Sinne steht jede Beziehung vor der Aufgabe, die Liebe im gemeinsamen Leben mitwachsen zu lassen und zur Entfaltung zu bringen.

Deshalb wähle ich gerne bei Trauungen das Wort aus dem Johannes Evangelium: *„Jener muss wachsen, ich aber geringer werden!“* – Das Miteinander als ein partnerschaftlicher Prozess.

Das wissen die Eheleute unter ihnen besser als ich: Die Ehe ist nicht fertig am Altar. Der Himmel hängt zwar voller Geigen; aber sie müssen gespielt werden, damit ein gemeinsamer, harmonischer Ton erklingen kann.

Das „JA-Wort“ der Eheleute ist keine Augenblicksereignis: Es fasst wie ein Brennglas, das die Strahlen bündelt, alle „JAs“ dieser Liebe zusammen und feiert sie. Die JAs vorher und die hoffentlich vielen nachher.

Dieses Ringen und Wachsenlassen der Liebe wird theologisch im Bund Gottes mit seinem Volk zum Ausdruck gebracht. Gott hat immer wieder seinen Bund mit den Menschen und mit seinem Volk angeboten und diesen erneuert. Er wird nicht müde, um diesen Bund mit seinem Bundespartner zu ringen.

Und Gott muss erleben, dass sein Bundespartner auch scheitert. Deshalb schickt er am Ende seinen Sohn „ins Rennen“, um einen neuen Bund zu stiften.

Christliche Ehe ist deshalb nicht auf Zeit angelegt. Mal abgesehen von den wirtschaftlichen Zweckgemeinschaften oder medieninszenierten Hochzeiten irgendwelcher Stars, die die Partner wechseln wie die Hemden, kann der Mensch eine Ehe nicht auf Zeit abschließen. Auch jenseits des göttlichen Gebotes nicht.

Ich kann nicht sagen, *ich liebe Dich solange ich Dich liebe oder solange Du mich liebst*. Das gemeinsame Leben würde zum Horrortrip. Jeder Tag würde von der Frage bestimmt: Liebt er/sie mich noch? Und ich liebe ich ihn oder sie noch? Ein „Nein“ würde ja das automatische Aus bedeuten.

Es stimmt, was der hl. Johannes Paul II. vor 35 Jahren auf dem Butzweiler Hof in Köln gesagt hat: *„Man kann nicht nur auf Probe lieben, nur auf Probe und Zeit einen Menschen annehmen.“*

Doch oft zerbricht bei allem guten Willen die Ehegemeinschaft. Selbst unter christlichem Vorzeichen geschlossene Ehen zerbrechen. Und dies tut weh, hinterlässt Narben und Wunden. Wer nicht selbst betroffen ist, weiß aus dem Freundes- und Bekanntenkreis welche Dramen, Krisen, Katastrophen oft dahinter stecken.

Betroffene wagen oft einen Neuanfang in der Wiederverheiratung. Eine sakramentale Ehe ist nicht mehr möglich. Aber wir dürfen die Menschen nicht draußen stehen lassen!

Es muss möglich sein, dass wir dieser neuen Verbindung auch einen Segen geben – ohne dass es eine sakramentale Ehe ist. Es muss möglich sein, dass die Menschen, die mit ihrer ersten Ehe gescheitert sind, auch wieder an den Sakramenten teilnehmen dürfen. Papst Franziskus gibt selbst die Richtung vor, wenn er in Evangelium Gaudium schreibt: *„Die Eucharistie ist nicht eine Belohnung für die Vollkommenen, sondern ein großzügiges Heilmittel und eine Nahrung für die Schwachen.“*

Aber es geht nicht nur um die Menschen, die scheitern. Es geht auch um die, die - oft auch mit großer Anstrengung- das gemeinsame Leben schaffen und auch in schweren Zeiten zusammenstehen.

- Wie können wir sie begleiten, schützen und stärken?
- Was tun wir für die, die nicht nur die Freuden einer Familie, sondern auch deren Last zu tragen haben und die darunter zu zerbrechen drohen?
- Wo gibt es für junge Leute eine „Schule der Ehe“? Wo können

junge Menschen lernen, was es heißt, einen Menschen anzunehmen und ihm die Treue zu versprechen, in guten und in schlechten Tagen, in Gesundheit und Krankheit, ein gemeinsames Leben lang.

Papst Franziskus hat mit Recht vor einer Woche in Philadelphia gesagt: *Die gegenwärtige Kultur scheint die Menschen dazu zu bewegen, sich an nichts und niemanden zu binden. Weder vertrauen noch sich anvertrauen. Denn das Wichtigste scheint heute zu sein, dem letzten Trend zu folgen oder zu tun, was „in“ ist.*

- *Wo erfahren Menschen heute noch den Wert der kleinen Gesten, „die man zu Hause lernt; familiäre Gesten, die sich in der Anonymität der Alltags verlieren, die aber jedem Tag seine Besonderheit verleihen. [...]. Es sind Gesten der Zärtlichkeit, der Liebe, des Mitleids. Gesten wie die warme Mahlzeit für den, der auf das Abendessen wartet; wie das sehr zeitige Frühstück dessen, der dem Frühaufsteher Gesellschaft zu leisten versteht. Es sind häusliche Gesten. Es ist der Segen vor dem Schlafengehen und die Umarmung bei der Heimkehr von einem langen Arbeitstag. Die Liebe äußert sich in kleinen Dingen, in der geringsten Geste der Aufmerksamkeit gegenüber dem Alltäglichen, die dafür sorgt, dass das Leben immer eine heimische Atmosphäre hat.“*

Auch das war ein Zitat von Franziskus und zeigt mir, wie nahe unser Papst bei den Menschen ist.

Ehe und Familie zu stärken – das ist die große Aufgabe der Bischofssynode und daraus folgend der Kirche vor Ort. Beten wir für die Menschen, die in Rom versammelt sind.